

«Entweder verwirkliche ich meinen Traum jetzt oder gar nicht»

Als Elisabeth Sidler das Pensionsalter erreichte, verkaufte sie ihr Reihenhäuschen, in dem sie mittlerweile alleine wohnte. Anders als ihre Nachbarinnen und Nachbarn zog sie jedoch nicht in eine kleinere Alterswohnung: Sie verwirklichte einen lang gehegten Traum und erwarb ein altes Bauernhaus auf dem Land.

VON KARIN MEIER

«Man darf sich nicht über jedes Staubkorn und jeden Käfer aufregen, sonst dreht man durch», sagt Elisabeth Sidler. Die 70-Jährige wohnt in einem rund 200 Jahre alten Bauernhaus im zürcherischen Wil nahe der deutschen Grenze. Nachdem sie das Gebäude 2013 erworben hatte, liess sie es umbauen und renovieren: Aus dem ehemaligen Wohnteil und dem Stall entstanden zwei mehrgeschossige Wohnungen. Elisabeth Sidler wohnt im einstigen Stallteil. Dort hat sie auch ihre Töpferei eingerichtet, die ein grosses Hobby von ihr ist. Die andere Gebäudehälfte hat sie vermietet, weil sie die Einnahmen benötigt. Ihr Mieter ist ein 30-jähriger Handwerker, den sie auf Spaziergängen mit ihrer deutschen Dogge kennengelernt hat: Er war der einzige Hundebesitzer, der sein Tier mit der Dogge spielen liess. Die Hunde verstanden sich prächtig, und die Menschen alsbald auch. Als Elisabeth Sidler ihm von ihrem Umbauprojekt und der freien Wohnung erzählte, war er sofort interessiert.

Aufbruch nach der Pensionierung

Mit dem Umzug ins Bauernhaus hat sich Elisabeth Sidler einen lang-jährigen Traum verwirklicht: «Ich



Fühlen sich sichtlich wohl in Wil: Elisabeth Sidler und Hündin Trudi.

hatte mir zeitlebens gewünscht, einmal in einem alten Gebäude zu wohnen, dessen Wände und Balken viel

zu erzählen hatten. Als ich pensioniert wurde, sagte ich mir: Entweder verwirkliche ich meinen Traum jetzt

oder gar nicht.» Der Zeitpunkt war auch sonst günstig: Der Kontakt zu ihren ehemaligen Lehrerkollegen flaute immer mehr ab, weil diese beruflich sehr eingespannt waren. Zudem veränderte sich die Reihenhaussiedlung in Schwamendingen, in der Elisabeth Sidler lebte: Nach und nach verkauften ihre Nachbarinnen und Nachbarn ihre Häuser, da die Kinder ausgezogen waren, und zogen in kleinere Wohnungen mit einem Lift. Auch für Elisabeth Sidler war das Reihnhaus zu gross geworden: Sie lebte allein dort, denn ihr Mann war früh verstorben, die beiden Kinder längst erwachsen.

Auf einer Immobilienplattform im Internet entdeckte Elisabeth Sidler das Bauernhaus in Wil. Da sie die einzige Interessentin war, die das Gebäude nicht abreißen, sondern weiter bewohnen wollte, erhielt sie den Zuschlag. «Meine Nachbarn meinten, ich sei nicht ganz bei Trost, als ich ihnen sagte, ich kaufe ein altes Haus in einer mir unbekanntem Gegend auf dem Land», erzählt Elisabeth Sidler. Ihre Kinder sowie ihre Freundinnen und Freunde hingegen unterstützten ihr Vorhaben. Um von Anfang an eine gute Beziehung zu den neuen Nachbarinnen und Nachbarn zu haben, organisierte sie bereits während der Renovationsplanung ein erstes Apéro. Nach dem Einzug folgte ein Tag der offenen Tür, und zur Feier ihres 70. Geburtstags lud sie nebst Familie und Freunden auch die Leute aus Wil ein.

Offen auf Menschen zugehen

Die Einladungen sind nicht der einzige Grund dafür, dass Elisabeth Sidler schnell neue Bekanntschaften knüpfte. Sie sprach die Dorfbewohnerinnen und -bewohner an, wenn sie sie im Garten arbeiten sah, und anbot sich, die älteren von ihnen mit dem Auto zum Arzt zu fahren. So fand sie fast nebenbei selbst einen



Ein echtes Kleinod: das 200 Jahre alte Bauernhaus.

neuen Hausarzt. Elisabeth Sidler schloss sich zudem einer Frauengruppe an, die sich gelegentlich zum Mittagessen trifft, und hilft als Freiwillige auf dem Weingut eines Winzers in der Umgebung mit. «Dabei erfahre ich nicht nur viel über den Weinanbau, sondern lerne auch neue Leute kennen», erzählt sie. Auch auf Spaziergängen mit ihrer neuen Hündin Trudi, einer Olde English Bulldogge, die sie sich nach dem Tod der Dogge angeschafft hatte, kommt sie immer wieder mit Leuten ins Gespräch. Beziehungen pflegt Elisabeth Sidler zudem in ihrem «Kafistübli»: Sie hat die Leute aus dem Dorf eingeladen, sie ganz einfach auf einen Kaffee zu besuchen, wenn ihnen danach ist. «Man muss aktiv auf die Leute zugehen, denn es wartet niemand auf einen. So findet man rasch Anschluss.»

Zwei, die sich gut verstehen

In ihrem Bauernhaus möchte Elisabeth Sidler so lange wohnen bleiben, wie sie kann. Sollte ihre Mobilität einmal eingeschränkt sein, könnte sie die beiden Wohnungen so umbauen, dass sie das Erdgeschoss bewohnen würde und keine Treppen mehr hochsteigen müsste. Sorgen bereitet ihr jedoch der Gedanke, einmal an Demenz zu er-



kranken: «Ich bin es gewohnt, auf eigenen Füßen zu stehen und Entscheidungen zu treffen. Denn nach dem Tod meines Mannes musste ich mich allein um die Kinder und ein Einkommen kümmern. Die Vorstellung, von anderen abhängig zu sein, ist für mich schrecklich.»

Momentan aber läuft alles rund, und Elisabeth Sidler schmiedet bereits neue Pläne. Sie möchte eine offene Werkstatt anbieten, in der sie ihr Wissen mit Leuten teilt, die etwas Bestimmtes töpfern möchten, aber nicht sicher sind, wie sie dabei vorgehen sollen. Für ihre eigenen Tonkreationen plant sie eine Verkaufsausstellung, damit im Haus wieder Platz für neue Werke geschaffen wird. Die meisten Ideen entstehen allerdings im Gespräch mit ihrem Mieter. «Wir treffen uns immer morgens vor dem Haus. Bei einer Tasse Kaffee und einer Zigarette überlegen wir uns, was wir als Nächstes tun könnten.» Auf diese Weise hat bereits der Garten Form angenommen und sind neue Möbel entstanden. Und fast nebenbei hat sich zwischen den beiden eine Freundschaft entwickelt: Die Verwirklichung ihres Wohntraums ist für Elisabeth Sidler auch menschlich ein Gewinn.